

1. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 23. Januar 2022, 11:00 Uhr
Rathaussaal Vaduz

Werke von Bach, Brahms und Bartók

Eris Piano Quartet:

Isa-Sophie Zünd, Klavier • Chiara Sannicandro, Violine
Jaume Angelès Fité, Viola • Javier Escrihuela Gandia, Violoncello



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

ERLEBE
SOL

IMPRESSUM

Stiftung Sinfonieorchester Liechtenstein

Zollstrasse 16, FL-9494 Schaan

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*

Michael Gattenhof, *Vizepräsident*

Gabriele Ellensohn-Gruber, *Vertreterin des Orchestervorstandes
im Stiftungsrat*

Jonas Hasler, *Vertreter des Freundeskreises im SOL*

Orchestervorstand:

Aleksandra Lartseva, *Vertreterin der hohen Streicher*

Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*

Adrian Ionut Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*

Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Gabriele Ellensohn-Gruber, *Orchestervertreterin*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:

Alemanenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerisches Betriebsbüro: Lukas Strieder und Florian Thierbach

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

office@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: KULMAG Kulturmanagement AG, Nendeln

Lektorat: Uta Pastowski

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2022 Sinfonieorchester Liechtenstein



Private
Banking



ivoclar



exclusiv

PROGRAMM

Béla Bartók (1881–1945) ^{1,3}
Rhapsodie für Violine und Klavier Nr. 1, Sz 86
(prima parte) (4')

Johann Sebastian Bach (1658–1750) ^{2,3,4}
Goldberg-Variationen: Aria, Variation I
(arr. für Streichtrio D. Sitkovetsky) (6')

Béla Bartók (1881–1945) ^{1,2}
Rhapsodie für Violine und Klavier Nr. 1, Sz 86
(seconda parte) (5')

Johannes Brahms (1833–1897) ^{1,2,3,4}
Klavierquartett in g-Moll, op. 25 (40')

- I. Allegro
- II. Intermezzo: Allegro; ma non troppo
- III. Andante con moto
- IV. Rondo alla zingarese: Presto

Eris Piano Quartet:

¹ Isa-Sophie Zünd, Klavier

² Chiara Sannicandro, Violine

³ Jaume Angelès Fité, Violine / Viola

⁴ Javier Escrihuela Gandia, Violoncello

Béla Bartók (1881–1945)



Heute liegt Béla Bartóks Geburtsort Nagyszentmiklós in Rumänien, doch 1881 gehörte sein Geburtsort zum Königreich Ungarn. Sein pianistisches Talent wurde früh gefördert und an der Budapester Musikakademie durch das Kompositionsstudium bei Hans Koessler, einem Rheinberger-Schüler, ergänzt.

Als Pianist errang Béla Bartók rasch Erfolge und erhielt bald auch eine Klavierprofessur an der Akademie in Budapest. Seine frühen Werke standen in der Nachfolge von Brahms und Rheinberger. Ab 1906 begann Bartók mit der Sammlung von Volksmusik in ganz Südosteuropa, im Orient und in Nordafrika. Die Volksmusik wurde nun für ihn zur Quelle des eigenen Schaffens. Erst ab Mitte der 1920er-Jahre fand Bartók mit seinem progressiven Stil international Anerkennung als Komponist und erhielt Aufträge etwa von Paul Sacher aus Basel.

1928 entstanden zwei Rhapsodien für Violine und Klavier, die stark auf seiner Sammeltätigkeit aufbauen und die Form eines Verbunkos aufweisen. Mit diesem Tanz wurde für das Militär geworben. Typisch ist die zweiteilige Form mit „Lassú“ und „Friss“. Der langsame Männerreigen des „Lassú“ steht in der ersten Rhapsodie im lydischen Modus. Der „Friss“ ist ein wild wirbelnder Paartanz.

Die erzwungene Migration im Jahr 1940 in die USA führte zu prekären Lebensumständen und Krankheit. Konzerte mit dem Widmungsträger der Rhapsodie, Joseph Szigeti, und Benny Goodman sorgten für eine „Wiederentdeckung“ und ein kurzes Aufblühen seiner Schaffenskraft. Doch bereits 1945 starb Béla Bartók in New York.

Johann Sebastian Bach (1685–1750)



Nach dem frühen Tod der Eltern vom ältesten Bruder erzogen, wurde der 1685 in Eisenach geborene Johann Sebastian Bach um 1703 Lakai und vermutlich Geiger der Hofkapelle in Weimar. Nach Stationen als Organist kehrte er 1707 als Hoforganist und Kammermusiker nach Weimar zurück und stieg zum Konzertmeister auf. 1717 bei der Neubesetzung der Kapellmeisterstelle übergangen, wechselte er als Kapellmeister nach Köthen. 1723 übernahm Johann Sebastian Bach die Ämter des Thomaskantors und des „Director musices“ der Stadt Leipzig, die er bis zu seinem Lebensende ausübte.

Auf Vermittlung des russischen Gesandten Graf Keyserlingk wurde Bach zum königlich-polnischen und kurfürstlich-sächsischen Hofkomponisten ernannt. Für Keyserlingk entstand ein Zyklus mit 30 Variationen für Cembalo, der 1742 als „Aria mit verschiedenen Veränderungen“ als vierter Teil der „Clavierübung“ gedruckt wurde. Sie sind als „Goldberg-Variationen“ bekannt, da Bachs Schüler Goldberg sie dem Grafen in schlaflosen Nächten vorspielen sollte. 1984 transkribierte der Geiger Dmitry Sitkovetsky die „Goldberg-Variationen“ für Streichtrio.

Johannes Brahms (1833–1897)



Johannes Brahms kam 1833 als Sohn eines Kontrabassisten im Hamburger Gängeviertel zur Welt. Bereits als Kind musizierte er mit dem Vater in Seemannskneipen und arrangierte Unterhaltungsmusik. 1853 begleitete er als Pianist den ungarischen Geiger Eduard Reményi auf einer ausgedehnten Tournee. Dabei lernte Brahms die Raffinessen der ungarischen Musik schätzen, die er geschickt in sein Werk einzubauen verstand. So gipfelt sein erstes Klavierquartett in g-Moll, op. 25, das zwischen 1855 und 1861 entstanden ist, in einem rasanten „Rondo alla zingarese“.

Die drei Klavierquartette von Brahms spiegeln verschlüsselt auch Momente der speziellen Beziehung zwischen ihm und dem Ehepaar Schumann wider, insbesondere mit der Komponistin und Pianistin Clara Schumann. Mit ihr bestand ein lebenslanger, intensiver künstlerischer und menschlicher Austausch.

Die Uraufführung des Klavierquartetts, op. 25, in Hamburg spielte 1861 Clara Schumann. 1862 stellte sich Johannes Brahms mit diesem Werk erstmals dem Wiener Publikum als Pianist und Komponist vor. In der Donaumetropole erhielt der Norddeutsche so viel Zuspruch, dass er sich 1869 endgültig in Wien niederliess. Hier starb er schliesslich am 3. April 1897.

Interview mit Isa-Sophie Zünd

Frau Zünd, das Sinfonieorchester Liechtenstein stellt im Jahr 2022 seine Konzerte unter das Motto „Metanand“. Für ein Orchester scheint das selbstverständlich: Es entsteht erst aus dem Miteinander von Musikerinnen und Musikern. Als Pianistin sind Sie nicht auf andere angewiesen. Sie können auch alleine vielschichtige mehrstimmige Partituren zum Klingen bringen. Ist man alleine ungebundener bzw. unabhängiger? Oder erlaubt gerade das Eingebundensein in eine Gemeinschaft neue Freiheiten? Was bietet das „Aufgefängensein“ in einer Gruppe?

Es gibt Türen, die sich erst durch das Zusammenspiel verschiedener Menschen auftun. Dies ist der Einzigartigkeit und Spontaneität der Musikerinnen und Musiker geschuldet. In meiner persönlichen sowie musikalischen Entwicklung erlebe ich am Klavier immer wieder Höhen und Tiefen. Als Pianistin habe ich einerseits einsame Phasen, andererseits kann ich mich mit mir selbst und dem jeweiligen Stück auseinandersetzen und darin versinken. Das sind dann wieder sehr intensive und schöne Momente. Kammermusik zu spielen, empfinde ich menschlich und musikalisch gesehen als sehr erfrischend. Endlich wird aus dem Gespräch, das ich als Pianistin alleine mit einem imaginären Gesprächspartner führen muss, plötzlich ein reales.

In so einem besonderen Gespräch haben Sie sich bereits einmal mit dem Sinfonieorchester Liechtenstein getroffen, nämlich als Solistin in einem Beethoven-Klavierkonzert. 16 Monate später gestalten Sie nun eine Kammermusik-Matinee im Rahmen des „ERLEBE SOL“-Zyklus. Sie sind in Gamprin aufgewachsen, besuchen regelmässig als Stipendiatin die Intensiv-Wochen an der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und bereiten sich derzeit auf den Studienabschluss in Basel vor. Ist es etwas Besonderes, vor Freunden und Bekannten zu spielen? Wie fühlt sich so ein „Heimspiel“ an?

Ja, es ist tatsächlich etwas Besonderes. Es erinnert mich daran, wo meine Wurzeln sind und erlaubt mir eine Aussenbetrachtung. Bei den Heimkonzerten fühlt es sich für mich manchmal an, als ob ich ein Foto schiessen würde, eine Art Momentaufnahme. Diese vergleiche ich dann mit einem Bild aus der Vergangenheit und stelle mir ein ebensolches in der Zukunft vor.

Meine Eltern sind musik- und sportbegeistert und haben uns Kinder in beidem gefördert. Wir durften alles ausprobieren und schliesslich wählte jedes von uns vier Kindern etwas Anderes. Auch wenn der Sport nach wie vor eine wichtige Rolle in meinem Leben einnimmt, ist es die Musik, der ich mich schon früh verschrieben habe. Ich las als Kind sehr gerne und lebte in meiner eigenen Traumwelt, umgeben von Büchern und Musik. Mit dem



Wechsel vom Liechtensteinischen Gymnasium ans Musikgymnasium in Feldkirch fing ich an, mich mehr und mehr zu öffnen. Ich traf auf einmal Gleichgesinnte in meinem Alter, die meine Liebe zur klassischen Musik besser verstanden. Mit 16 Jahren hatte ich dann das Gefühl, unbedingt weggehen zu müssen. Meine Wahl fiel auf Neuseeland, weil es damals das für mich einzige interessante und weit genug entfernte Land war, in dem ich weiterhin Klavier spielen konnte. Und so flog ich von 35 Grad im Schatten in ein bitterkaltes Christchurch. Was für ein Schock!

Musizieren ist sehr kopflastig und ich verbringe mehrere Stunden sitzend am Klavier. Es ist deshalb nur mehr als logisch, dass ich den Sport als Ausgleich brauche. Neben Langlaufen und Joggen ist es das Kickboxen, das mich fasziniert. Nicht selten komme ich mit einer blutigen Nase nach Hause ... Abgesehen davon stricke und lese ich sehr gerne. Auch fremde Sprachen faszinieren mich seit jeher – und in Übepausen mache ich es mir zum Spass, Vokabeln zu pauken.

Als Kammermusikerin waren Sie schon in verschiedenen Besetzungen zu hören. Zum „ERLEBE SOL“-Konzert reisen Sie mit einem Klavier-Quartett aus Basel an. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit und was hat es mit dem Namen „Eris Piano Quartet“ auf sich?

Wir sind internationale Studierende der Musikhochschule Basel und haben regelmässigen Kammermusik-Unterricht. Es wird sich weisen, ob unser Ensemble längerfristigen Bestand haben wird. Auf jeden Fall harmonieren wir – musikalisch und menschlich gesehen – sehr gut miteinander. Zudem spiele ich in einem Duo mit einer Klarinettistin, in einem weiteren Duo mit einem Geiger sowie in einem Trio. Der Name unseres Quartetts – Eris Piano Quartet – leitet sich von der griechischen Göttin der Disharmonie, Eris, ab. Ihr Gegenstück ist Harmonia, die Göttin der Harmonie und Eintracht. Insbesondere die westliche Musik lebt von Spannung und Entspannung – aus dieser Sicht hat die Musik die Rolle der Eris inne, während Harmonie die Stille repräsentieren könnte. Unsere Rolle als Musikerin oder Musiker kann somit als Kanalisierung der Rolle der Eris gesehen werden. Zudem glaube ich, dass jede spontane Interaktion, die bei der Interpretation der Musik geschieht, bereits eine Veränderung des natürlichen, statischen Zustandes der Stille ist. Der Name Eris schien uns aus diesen Gründen passend. Insbesondere während unserer Ausbildung in Basel sind wir auf der Suche nach einem Grund und Sinn für unsere Entscheidung, Musikerinnen und Musiker zu werden.

In diesem Programm präsentieren Sie uns sehr unterschiedliche Stücke. Gibt es vielleicht versteckte Querverbindungen?

Die Stücke sind tatsächlich sehr kontrastierend, sie haben jedoch auch viel gemein. Wir haben das Programm um das Klavierquartett

in g-Moll von Johannes Brahms konzipiert. Die drei Komponisten sind eng miteinander verbunden. Johann Sebastian Bach hatte grossen Einfluss auf Brahms, beide wiederum besaßen eine grosse Bedeutung für Béla Bartók. Zudem lässt Brahms viel ungarische Energie in seine Musik einfließen, unser Klavierquartett ist ein Musterbeispiel hierfür. So wurde Brahms zwar nicht direkt von Bartók, sehr wohl aber von dessen Kultur beeinflusst. Ein weiterer starker Zusammenhalt entsteht durch die enge tonartliche Verbindung des Programms. Wir durchwandern verschiedene g-Tonarten: angefangen von einem tonalen Zentrum g in der Rhapsodie über G-Dur in den „Goldberg-Variationen“ bis hin zum Klavierquartett in g-Moll.

Die musikalischen Erzählungen von Bach und Bartók verknüpfen Sie regelrecht: Sie setzen Bachs barocke „Goldberg-Variationen“ mitten zwischen die Sätze der ersten Rhapsodie für Violine und Klavier, die Béla Bartók 1928 geschrieben hat.

Nach dem ersten Teil der Rhapsodie schreibt Bartók „Fermata breve, poi attacca“. Aufgrund der tonartlichen Verbindung zwischen den Stücken und der Wichtigkeit, die Bach für Bartók hatte, haben wir uns ausgemalt, dass die Stille der Fermate durch eine Erinnerung an die „Goldberg-Variationen“ ausgefüllt werden könnte. Wir haben dieses Werk von Béla Bartók in unser Programm aufgenommen, weil es einen Bogen zum ungarischen Spirit im Klavierquartett von Brahms spannt. Wir haben die Rhapsodie aufgeteilt. Den ersten Teil spiele ich mit Jaume Angelès Fité, der neben Bratsche auch Geige studiert; den zweiten Teil spiele ich mit Chiara Sannicandro.

Jaume Angelès Fité und ich haben letztes Semester angefangen, gemeinsam zu musizieren. Er hat mir neue Türen geöffnet, wie wir die uns im Moment zur Verfügung stehenden Werkzeuge nutzen können, um ein Stück auf unsere eigene Art zu erarbeiten. Chiara Sannicandro studiert neu in Basel und hat einen unglaublichen musikalischen Instinkt – mit ihr zu spielen, fühlt sich an, wie auf einem Tsunami zu surfen.

Johann Sebastian Bach hat seine „Goldberg-Variationen“ als Teil seiner „Clavierübung“ veröffentlicht, also gewissermassen als Lehrwerk für die Kunst der Komposition und des Klavierspiels. Ein Ausschnitt – die Aria und die erste der 30 Variationen darüber – steht auf dem Programm. Aber Sie verzichten auf diesen pianistischen Leckerbissen und lassen dieses Klavierstück von den drei Streichern des Eris Piano Quartet alleine spielen. Warum?

Die „Goldberg-Variationen“ sind zweifellos repräsentativ für kontrapunktische Komposition oder anders gesehen eine einzigartige Interaktion zwischen verschiedenen Stimmen in unterschiedlichen Rollen. Wieso also sollte dieses Gespräch nicht für einmal tatsächlich von unterschiedlichen Charakteren geführt werden? Ausserdem



haben mich die instrumentalen Möglichkeiten der Streichinstrumente fasziniert. Im Gegensatz zu diesen ist es für mich als Pianistin unmöglich, den Klang eines bereits angeschlagenen Tons zu verändern. Auch die aufgrund der Besetzung völlig neue Klangwelt bietet neue Inspirationsquellen.

Der letzte Programmpunkt – das Klavierquartett Nr. 1 in g-Moll, op. 25, von Johannes Brahms – führt schliesslich alle vier Mitglieder des Eris Piano Quartet zusammen.

Wie bereits erwähnt, ist das Werk sehr ungarisch, Johannes Brahms verarbeitet darin viele volkstümliche Elemente. Was mich hier besonders fasziniert, ist seine Fähigkeit, einen Gedanken fortzuspinnen und diesen bis zur Unkenntlichkeit zu verändern. Man erwartet eine Auflösung, man denkt, „jetzt endlich sind wir angekommen“, aber es geht einfach immer weiter und weiter. Wir spielen das ganze Klavierquartett – das wird ein Marathon!

Dieses Interview führte Hartwig Wolf.



Isa-Sophie Zünd

Isa-Sophie Zünd wuchs in Liechtenstein auf und besuchte das Musikgymnasium in Feldkirch. Dort absolvierte sie das künstlerische Basisstudium am Vorarlberger Landeskonservatorium bei Anna Adamik. Derzeit studiert sie bei Claudio Martínez Mehner und Adrian Oetiker in Basel. Kammermusikunterricht erhält sie bei Anton Kernjak.

Die junge Pianistin nimmt regelmässig an Meisterkursen teil, u. a. bei Claudio Martínez Mehner, Ian Fountain, Pavel Gililov, Paul Gulda, Hung-Kuan Chen und Annamaria Bódoky-Krause. Ergänzende Impulse für ihre künstlerische Ausbildung erhält sie von Oliver Schnyder. Ausserdem ist sie Stipendiatin der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort an den Intensiv-Wochen teil.

Beim „Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb“ sowie dem österreichischen Wettbewerb „Prima la Musica“ gewann sie auf Bundesebene mehrere erste Preise und einen Sonderpreis. Isa-Sophie Zünd war mehrfach live im Radio zu hören, beispielsweise im Rahmen der Reihe „Talente im Funkhaus“ (ORF).

Im Alter von 13 Jahren trat Isa-Sophie Zünd erstmals solistisch mit Orchester auf und ein Jahr später gestaltete sie ihr erstes Rezital. Sie tritt regelmässig in kammermusikalischen Formationen oder als Solistin auf, u. a. mit dem Sinfonieorchester des Vorarlberger Landeskonservatoriums, dem Orchester Liechtenstein-Werdenberg und dem Sinfonieorchester Liechtenstein. Ihre Konzerttätigkeit führte sie neben Liechtenstein, der Schweiz und Österreich auch nach Deutschland und Ungarn.



Chiara Sannicandro

Chiara Sannicandro wurde 1997 in Salzburg geboren und erhielt ihren ersten Violinunterricht im Alter von fünf Jahren bei Paula Zamastil. Mit neun Jahren wurde sie als Jungstudentin am Mozarteum in Salzburg aufgenommen, wo sie bis zu ihrem 18. Lebensjahr bei Klara Flieder studierte. Ihren Bachelor an der Jacobs School of Music in Bloomington, Indiana, bei Mauricio Fuks schloss sie mit „High Distinction“ ab. Derzeit studiert sie bei Rainer Schmidt an der Musik-Akademie Basel.

Wichtige musikalische Impulse erhielt Chiara Sannicandro bei Kammermusikprojekten und Meisterkursen für Violine an der Kronberg Academy. Weitere Meisterkurse bei Mihaela Martin, Ani Kavafian, Tanja Becker-Bender, Augustin Hadelich u. a. ergänzen ihre Ausbildung.

Chiara Sannicandro ist Gewinnerin und Preisträgerin nationaler und internationaler Wettbewerbe. Zu ihren aktuellsten Erfolgen zählt beispielsweise der 2. Preis und der Publikumspreis beim „27. Internationalen Johannes Brahms Wettbewerb“ in Pörschach. Ausserdem ist sie „Laureate of the Joseph Joachim International Violin Competition Hannover“ und Publikumspreisträgerin des renommierten „Internationalen Joseph Joachim Violinwettbewerbs Hannover“ (2021).

Die junge Musikerin gab bereits zahlreiche Konzerte als Solistin in Europa und in den USA. In der kommenden Saison hat sie u. a. Konzertengagements bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern sowie mit der Kammerakademie Potsdam.

Chiara Sannicandro ist eine begeisterte Kammer- und Orchestermusikerin und plant auch eine Zusammenarbeit mit anderen Kunstformen.



Jaume Angelès Fité

Jaume Angelès Fité, geboren 1996 in Barcelona, absolvierte zunächst ein Bachelorstudium an der Escola Superior de Música de Catalunya (ESMUC) bei Yuri Volguin (Violine) und Jonathan Brown (Bratsche). Vor kurzem schloss er ein Masterstudium sowie ein Ergänzungsstudium bei Rainer Schmidt und Barbara Doll im Hauptfach Violine ab. Derzeit studiert er Bratsche an der Hochschule für Musik in Basel bei Silvia Simionescu und Rainer Schmidt.

Jaume Angelès Fité hat sich während seiner gesamten Studienzeit intensiv mit verschiedenster Kammermusik auseinandergesetzt und arbeitete mit Professoren wie Rainer Schmidt, Anton Kernjak, Claudio Martínez Mehner, Sergio Azzolini, Jiri Nemecék, Kennedy Moretti und dem Cuarteto Casals zusammen.

Er hat bereits an zahlreichen Festivals teilgenommen, darunter das Festival Pau Casals, die Geneva International String Academy, das Davos Festival und das Festival Jeunesses Musicales Deutschland in Weikersheim. Als Orchestermusiker arbeitet er als Geiger mit der Sinfonietta Basel sowie mit dem Navarra Symphony Orchestra zusammen.



Javier Escrihuela Gandia

Der spanische Cellist Javier Escrihuela Gandia wurde in Valencia geboren und begann seine musikalische Ausbildung im Alter von acht Jahren. Er schloss sein Musikstudium am Konservatorium in Valencia mit Höchstpunktzahl ab und erhielt den „Premio profesional de música“. Javier Escrihuela Gandia wurde u. a. von Jens Peter Maintz, Miklós Perényi, István Várdai, Asier Polo, Hans-Christian Schweiker, Corina Belcea und Kathryn Scott unterrichtet. Er war Mitglied der Jugendtalentförderungsborse MMM (Mentoring Music Matters) und nahm an einem Jugendförderungsprogramm der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin teil, wo er von Stephan Forck unterrichtet wurde. Für sein Studium am weltbekannten Royal Northern College of Music bei Eduardo Vassallo erhielt er ein Stipendium. Derzeit absolviert er ein Masterstudium bei Rafael Rosenfeld an der Hochschule für Musik in Basel.

Der junge Musiker war Solocellist des National Jeugdorkest (NJO) in den Niederlanden sowie Mitglied des European Union Youth Orchestra (EUYO), des BBC Proms Youth Ensemble und des Joven Orquesta Nacional de España (JONDE).

Javier Escrihuela Gandia ist Mitglied des Eris Piano Quartet und wurde als Kammermusiker von Sol Gabetta, Anton Kernjak, Claudio Martínez Mehner und Sergio Azzolini unterrichtet.

Er hat verschiedene CDs aufgenommen und an Festivals wie dem Gstaad Menuhin Festival, bei den BBC PROMS, dem Hector Berlioz IMF und CELLISSIMO teilgenommen.



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

Informationen zu
Live-Tickets erhalten Sie unter
www.sinfonieorchester.li
oder unter **00423 262 63 51**



**KULMAG
LIVE**

Informationen zu
Livestream-Tickets erhalten
Sie unter www.kulmag.live
oder unter **00423 370 28 20**

2. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 27. März 2022, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz

Werke von Beethoven, Fauré und Gershwin

Espresso-Quartett:

Sara Domjanić, Violine • Isidora Timotijević, Viola
Latica Anić, Violoncello • Nuron Mukumi, Klavier



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

**ERLEBE
SOL**